

Redaktion:

Wien, V., Hundsturmstraße 89.

Abonnement-Preise:

Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postanwendung:

Halbjährig 80 kr.

Vierteljährig 40 kr.

Für Deutschland:

Wierteljährig (unter Kreuz) 70 kr. — Post 1.20.

Für das übrige Ausland:

Wierteljährig 58 kr. = 1 Arc. 25 Cent.

Einzelne Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unverlegte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:

Wien, V., Hundsturmstraße 89.

Inserions-Gebühr:

Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.

Für Anzeigen von Privatpersonen 10 kr.

die dreimal gespaltene Zeile oder deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 22.

Wien, Dienstag 24. August.

1880.

Genossen!

In Folge der Verhaftung des Genossen Franz Woy habe ich bis auf Weiteres die Administration und Verantwortlichkeit dieses Blattes übernommen und ersuche alle Briefe und Geldsendungen an die Adresse: Leo Waldecka, 5. Bez., Hundsturmstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock, Tür 16, gelangen zu lassen, wo sich jetzt das Administrationslokal befindet.

Mit Gruß Leo Waldecka.

Wien, 24. August 1880.

Für Sonntag den 22. d. war vom Genossen Fried. Schott eine Volksversammlung im fünften Bezirk, Siebenbrunnengasse (Pariser Garten) mit der Tagesordnung: „Der Niedergang des Gewerbes, und wie ist eine Hebung desselben herbeizuführen“ einberufen und kleine Zirkulare ausgegeben worden, in welchem zum „massenhaften Besuch“ derselben aufgefordert wurde. Da Sonntag nachmittags auch das ohnedies von vielen Seiten, wegen der sogar Wien bedrohenden Wassergefahr, angeforderte Volksfest im Prater abgehalten werden sollte, wurde die Einberufung der Volksversammlung und die Aufforderung zu deren massenhaftem Besuch, von Seite der Polizei als beabsichtigte Störung des Festes aufgefaßt, die Volksversammlung verboten und nach den Zirkulären gefahndet, die in Arbeiterkreisen ausgegeben waren.

Als Motivierung dieser Maßregel wurde in den der Polizei nahestehenden Blättern angegeben, daß man vermute, es werden in der Versammlung einige Redner gegen das Fest das Wort ergreifen und daß ferner die Absicht bestehen sollte, an die Versammelten aus London eingetroffene „aufgehende“ Flugchriften zu verteilen.

Nachdem die Polizei ähnliche „Vermutungen“ bei jeder Einberufung einer Volksversammlung haben kann, so sehen wir nicht ein, auf welche Art es dann noch möglich sein soll, eine Versammlung selbst mit der harmlosesten Tagesordnung zu Stande zu bringen.

Auf der Suche nach den Zirkulären fand man in der Redaktion der „Zukunft“ circa 20 Stück Flugchriften

— „hochverräterischen Inhalts“, wie die liberalen und demokratischen Blätter berichten — nach einem dieser Berichte soll dajelbst sogar die ganze Auflage saßirt worden sein — und Genosse Woy in Folge dessen in Haft genommen. Das gleiche Schicksal erlitt die Genossen Lemke, Treibereis und Pudlemer.

Die Genossen Marschall, Schott (Einberufer der Versammlung), Siemer, Wikiewicz, Berndt, Führer, Zackl, Hoge u. A., bei welchen die Polizei ebenfalls Verhinderung machte, blieben von der Verhaftung verschont. Marschall wurde Sonntag vormittags auf das Kommissariat Mariaschitz geladen und dajelbst bis abends in Verwahrungshaft genommen, während man in seiner Wohnung nochmal Alles gründlich durchsuchte, jedoch ohne etwas Gravirendes zu finden.

Im Versammlungslokal, wo sich trotz des bekamt gemachten Verbotes eine große Anzahl von Arbeitern einfanden, setzte es an überwachenden Polizeiorganen nicht, welche sich unter Führung der Kommissäre Frankl und Streit alle Mühe gaben, die Versammelten zu zerstreuen und erst über wiederholte Aufforderung der vom Kommissäre Frankl dazu eruchten Genossen Schrott und Führer sich entfernten, worauf der Wit seinen Saal schließen mußte.

Weiters wurde nach den verschiedenen Berichten Genosse Hovestadt in der inuern Stadt bei Verteilung solcher Flugchriften verhaftet.

Was die Verhaftung unseres Redakteurs und die Verfindung von Flugchriften in der Redaktion betrifft, so können wir nicht umhin, einen jungen Mann, der sich Freitag abends im genannten Lokale als Mitarbeiter für die „Zukunft“ empfahl, als den geheimnisvollen Ueberbringer der Flugchrift anzusehen, umso mehr als im Laufe des Sonntags uns von vielen Genossen angezeigt wurde, daß Flugchriften Samstag abends wie Geschäftsanzeigen an die Postauten in frequenten Straßen verteilt wurden, sowie bei offenen Fenstern hineingeworfen und selbst an verschiedenen Orten angeklebt waren.

Heilig ist das Eigentum!

II.

Nachdem die Menschheit auf den angeführten Grundlagen der Besitzverhältnisse fortschritt, so ward die natürliche Folge, daß die Vorstellungen über Eigentum sich in gleicher Weise entwickelten.

Grund und Boden war herrenloses Gut und wurde durch Besitzergreifung und auch durch darin niedergelegte Arbeit zum persönlichen Eigentum. Trat jedoch der Fall ein, daß die Guten ihre Weidpläße wechselten oder die Verbände ihren Wohnsitz in einem anderen Tale aufschlugen, so wurde das von selbst verlassene Land von anderen Stämmen als herrenlos in Besitz genommen. Diese Eigentumsrechte waren in der uralten Vorzeit maßgebend und prägt sich dieser Grundjah am deutlichsten dadurch aus: Als unsere einwandernden Vorfahren ihr in Besitz genommenes Land in Asien verließen, war dasselbe herrenlos und durfte von anderen Stämmen und Völkern in Besitz genommen werden, was auch tatsächlich geschah.

Jeder Verband oder Stamm konnte überhaupt nur so viel herrenloses Land in Besitz nehmen, welches er gegen die anderen Verbände oder Stämme verteidigen konnte.

Nachdem unsere Vorfahren das Land in Besitz genommen, entweder weil sie es unbewohnt gefunden oder aber durch Ausrottung der damaligen Bewohner, verteilten sie das vorgefunde oder eroberte Land mit Rücksicht auf jeden Genossen des Verbandes.

Jeder Verband konnte, wie gesagt, nur so viel Land sich zueignen, als er gegen den anderen zu behaupten im Stande war — dieses Land nun wurde unter den Genossen verteilt, entweder zum freien Eigentum oder es wurde an die Genossen in Lehen gegeben. — Das Lehensthem wurde fast durchwegs in Anwendung gebracht, und zwar unter folgenden Verhältnissen: Das eroberte Land war Eigentum sämtlicher in den Verband lebender Genossen. Der Anführer des Stammes war Lehenverwalter, selbst aber auch Lehensträger der Gesamtheit — sein ihm durch den Stamm in Lehen gegebenes L. galt seiner Stelle als Anführer — und ging nur dann an seinen Sohn über, wenn derselbe als Nachfolger gewält wurde.

Jeder Genosse erhielt sein Lehen lebenslänglich — konnte jedoch seines Lehen verlustig werden, wenn er unwürdig ward — im Falle er mit dem Tode abging, fiel es von selbst an die Gesamtheit zurück und konnte sein Nachfolger nur durch eine neue Bezeichnung in Besitz treten.

Dies waren die hauptsächlichsten Grundzüge des Lehenverbandes.

Die Verteilung des eroberten Landes selbst an die Genossen, geschah keineswegs gleichmäßig, sondern der

Feuilleton.

Soziales Schattenbild.

Aus dem steirischen Oberlande.

Es ist ein sehr bezeichnendes Symptom für die die Gegenwart beherrschende Literatur, daß sie das Elend der unteren Klassen nahezu ignorirt. Das Laster ja! hievon finden wir in der Presse täglich die sensationellsten Extrakte in Form von Raubmorden, Einbrüchen zc. aufgetischt, aber dessen Zwillingsschwester, das Elend, scheint den Fabrikanten der öffentlichen Meinung eine heilige Scheu einzusflößen. Nur die schwer zu umgehende Statistik, als die des Selbstmordes, die Lizitationsausweisungen der amtlichen Organe, die Sterbelisten, die Notizen über das Schweben zc. gestatten uns manchmal einen Blick in die Schrecken der allgemeinen Not. Und nur die so seltenen Organe des Sozialismus bringen uns manchmal positive Berichte über Elend und Bedrückung des Volkes in die Öffentlichkeit. Und diese erscheinen nur aus einzelnen Gegenden, während es ja doch von überall darüber genug zu berichten gäbe! — Freilich setzen sich solchen Berichterstattern — trotz deren guten Willen und Fähigkeit meist gewichtige Hindernisse entgegen, worunter die, daß eine derartige Korrespondenz gar oft schlimme Folgen hat, da man den „Täter“, mag er immerhin anonym bleiben, meist herauszufinden weiß oder doch ohnt. Andererseits ist es die Lartargie der Arbeiter, welche ein entsprechendes Material durch Lohnstatistik zc. liefern sollten, welche es selten zu entsprechenden Berichten kommen läßt u. A. m.

Die sozialen Zustände in hiesiger Gegend, über welche ich in folgenden Einiges berichte, dürften sich zwar von anderorts nicht sonderlich viel unterscheiden, was dann aber eben auch für die allgemeine Lage charakteristisch ist.

Wenn man nach der Anzahl der Arbeiter den Stand der Industrie bemittelt, so ist selbe im steirischen Oberlande im letzten Dezennium entschieden zurückgegangen, da sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter sowohl im Klein-

als Großgewerbe zumeist bedeutend vermindert hat, wobei wol auch eine Verringerung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit Hand in Hand ging. Also eine Verschlechterung der Lage der Industriearbeiter.

Als Beleg hiefür diene z. B., daß beim Berg- und Hüttenwerke in Liezen, trotzdem die Zahl der Arbeiter gegen früher ohnedem schon stark reduziert war — am 31. Juli 52 Arbeiter entlassen wurden, was mehr als die Hälfte der in dem Werke Beschäftigten ausmacht und überdies noch weitere Entlassungen angekündigt wurden. Die Arbeiter dieses Etablissements beziehen Naturkostensatzung von Getreide und Schmalz, für eine Person berechnet, welche bei letzterem in Qualität und auch in Quantität oft viel zu wünschen übrig läßt. Die Geholdlöhning beträgt zwischen 6 und 17 fl. pro Monat, wovon 6 Prozent für die „Bruderlade“ in Abzug kommen.

Die Erzählung eines solchen Arbeiters soll uns ein Bild von dem Leben dieser Leute veranschaulichen.

Derselbe arbeitet ohne jählich auch nur Einen Feiertag von 12 bis 12 Uhr täglich ohne Unterbrechung. Dabei hat er nur zweimal täglich etwas zu essen und dies in jedesmal ungenügender Weise. Da er seine Familie nicht in der Nähe hat, kocht er sich selbst und besteht sein karges Mal ohne weitere Abwechslung aus Weiklößen und Nadeln in etwas Schmalz geröstet. — Brot oder Zupseife ist ihm durch seine Mittel nur höchst selten gestattet und kann er sich das ganze Jahr nie sattessen. Fleisch kennt er nur vom Schen und Hörenjagen. Getränk besteht aus Wasser und monatlich einmal zula 1/2 Liter Brauntwein. An „Unterhaltungen und Ausbeterung“ darf er nicht denken; auch besitzt er an Montur nur einen gestickten Arbeitsanzug. — Die Lage dieses Arbeiters aber ist nur ein Bild von der Masse heraus und manche Familien befinden sich in noch elenderer Lage. Eine Bergknappenfamilie z. B., bestehend aus neun Köpfen, wohnt in einer sogenannten „Badstube“ (kleine, hölzerne, finstere Hütte). Wenn Alle „zu Hause“ sind, müssen über die Hälfte im Dachstuhl am Boden schlafen. Ueber die sonstige Lebenshaltung dieser Leute belehrt uns deren sahles Aussehen und ärmliche Kleidung.

Einen ziemlich guten Stand hat noch die Sensen- und ustrie aufzuweisen, da sich ihr mittlerweile neue Abgabgebiete eröffnet haben; indeß ist die Lage der Sensenschmiede auch keineswegs eine beneidenswerte.

So ist bei denselben zumeist noch jene von den Gewerksinghabern gestülte Kost gebräuchlich, welche nur für den angepaßten Magen dieser Arbeiter verdaulich ist. Die Sensenschmiedeknädel sind ob ihrer Festigkeit und Schwärze oft ein sprichwörtliches Spezie. Andererseits ist es die Nachtarbeit, womit die Sensenschmiede überaus gesegnet sind und welche die Arbeitszeit oft zu einer 16—20stündigen macht. Des dritten nicht zu vergessen, besteht in der Sensenindustrie noch die an die Arbeitsgemeinschaft erinnernde Sitte des „Leutkaufes“, wobei sich der Arbeiter auf ein Jahr faktisch verkauft, auf welche Sitte — besser Unsitte — ich noch zurückkommen werde.

In den letzten Jahren wurden hier — als einer waldbreichen Gegend — mehrere ou gros-Bretterfägen mit Wasser- und Dampftrieb errichtet, welche indeß auf die Lage der Arbeiter auch keinen nennenswerten Vorteil brachten, da man unter Anderem z. B. hiebei meistens italienische Arbeiter hält, welche durch ihre bekannte Bedürfnislosigkeit die Löhne und Lebenshaltung im Allgemeinen herunterdrücken. Und dann wird die Arbeitskraft dajelbst dermaßen ausgenützt, daß meist nur sehr kräftige Leute es aushalten können, ohne sich nicht sofort die Gesundheit auf zeitleben zu ruinieren. Auf diesen Sägen wird größtenteils Tag und Nacht — oft auch Sonntag und Feiertag gearbeitet und haben z. B. auf der Dampfäge in Liezen jene Arbeiter, welche sich von 6 bis 6 Uhr (Tag und Nacht) nach ununterbrochener Anstrengung abzulösen haben, noch die kürzeste Arbeitszeit. Der Lohn ist dabei ein sehr dürftiger, auch wird die Zeit der Lohnzahlungen oft nicht eingehalten. Ueberdies sind die Arbeiter in hohem Grade Körperverletzungen ausgesetzt, welche auch öfters vorkommen. Von Anderem und Näherem will ich aus Raumersparnis absehen.

Aber im Allgemeinen, insbesondere haben diese Sägewerke nichts weniger als Segen ins Land ge-

oberste Anführer des Stammes teilte mit den Unteranführern (aus diesen Führern entstand der Adel) die ganze eroberte Bodenschicht. Jeder von diesen teilte wieder die einzelnen Genossen aus seinem Gefolge, mit dem vorhandenen Land.

Zimmerlin waren die Führer, so wie jeder Genosse nur ein Lehensmann der Gesamtheit und der oberste Führer deren Vertreter, zu welchem die Unteraanführer in unmittelbarem Verhältnis standen, die Genossen hingegen in mittelbarem — Jeder durch seinen Anführer.

Die Gesamtheit des Volkes war Besitzer des Landes und jeder Einzelne Lehenssträger — Nutznießer des ihm von der Gesamtheit mittelbar oder unmittelbar geliehenen Landes.

Wie die Verteilung der Ländereien gehandhabt wurde, läßt sich am besten aus nachfolgendem Beispiel ersehen.

Im 11. Jahrhundert als die Normannen England eroberten, teilten sie das Land in 60.215 Lehen und verteilten dieselben zwischen den Fürsten, Rittersn und der Kirche, so daß es im Ganzen 1400 Lehensträger gab, von denen die meisten nur ein Gehöft empfingen, die Ritter viele, Einzelne sogar Hunderte von Lehen. Die Kirche erhielt 28.115.

Dieses Verhältnis erhielt sich bis zum 12. Jahrhundert.

Aus den obersten Führern erhielt das Volk seine Fürsten, aus den Rotten- und Unteraanführern entstanden die Ritter und der Adelsverband.

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Baepc.

(Fortsetzung.)

Die Antwort auf diese Frage hängt nämlich von der Lösung eines zweiten Problems ab. Es müßte zunächst festgestellt werden, welches ist die Zeitsdauer, in welcher unsere Muskeln und unser Gehirn tätig sein kann, ohne daß die Ermüdung jenen Grad erreicht, bei welchem sie eine Alteration der Organe hervorruft? (Es muß hier eben bemerkt werden, daß nicht jede Ermüdung schädlich sei. Eine Abmattung im mäßigen Grade und wenn darauf die nötige Ruhe folgt, ist sogar der Gesundheit zuträglich.) Nur beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft kann auf diese Frage keine präzise Antwort gegeben werden; es wird dies wahrscheinlich nie geschehen können, wenigstens so nicht, daß man dieselbe in eine mathematische Formel fassen können. Man muß hier nämlich die Intensität der Arbeit, die individuellen Verschiedenheiten, Klima, Temperatur und noch viele andere Momente in Rechnung ziehen. Aber in Bezug auf alle diese Momente ein annäherndes Durchschnittsmaß annehmend, kommen die meisten Hygienisten zu dem Schluß, der auch in dem Programme der amerikanischen, englischen und französischen Arbeiter adoptiert worden ist, daß nämlich zur Erhaltung des Gleichgewichts in unserm Organismus und zum Ersatz unserer verausgabten Kraft, acht Stunden Berufsarbeit, acht Stunden Ruhe und acht Stunden Zerstreuung die beste Verteilung sei.

Es muß eben bei dieser Einteilung auch darauf geachtet sein, daß jene Fähigkeiten und Kräfte, die wir während unserer Berufsarbeit ausüben ließen, in der freien Zeit geübt werden und dadurch die gleichmäßige harmonische Entwicklung der körperlichen und geistigen Eigenschaften ermöglicht werde.

Im Leben, selbst im Zustande der Ruhe, aber noch mehr während der Arbeit, verbraucht der Mensch einen Teil seiner eigenen Substanz. Diese Substanz zerlegt sich

nämlich und scheidet in der Form von Wasser, Kohlen- säure zc. aus.

Nun die Hauptsubstanzen, die wir unserm Zell- gewebe zuführen, sind die vier folgenden: Das Albumin (der Eiweißstoff), das Fibrin, das Kasein (Käsestoff) und die Gelatine.

Aber diese vier Substanzen selbst sind nichts anderes als die verschiedenartige Zusammensetzung folgender sechs Grundstoffe, nämlich des Sauerstoffs, Wasserstoffs, Stickstoffs, Kohlenstoffs, Schwefels und des Phosphors. Von diesen sechs Grundstoffen sind die ersten vier die wichtigsten und wesentlichsten, so daß man beinahe behaupten könnte, daß die ganze Welt eine reichhaltige Kombination des Sauerstoffs, Wasserstoffs, Kohlenstoffs und Stickstoffs ist. In letzter Analyse finden wir, daß Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Kohlenstoff es sind, die in Gestalt von Wasser, Kohlenäure und Urin sich aus dem Körper ausscheiden, also diese Stoffe muß man dem Organismus wieder zuführen.

Der Wasserstoff wird uns durch das Wasser und die anderen Getränke, die das Wasser zur Basis haben, zugeführt, aber auch unsere festen Nahrungsmittel enthalten eine Quantität Wasserstoff. Den Sauerstoff liefert uns meistens die atmosphärische Luft und wir atmen ihn von da ein, er dringt in die Lunge und von da in unser Gewebe. Die Luft muß daher beständig eine genügende Menge Sauerstoff enthalten und wenn diese Menge eine normale ist, so sagt man, der Mensch atme reine Luft ein. Aber es kommt nur zu oft vor, daß der Arbeiter gezwungen ist, mit seiner Familie in einer engen und schmalen Räumlichkeit zu wohnen, wo er die nötige Menge Sauerstoff nicht haben kann. Und was noch mehr, das Zusammenwohnen vieler Personen oder einer ganzen Familie in einem kleinen Zimmer ist die Ursache der Luftverderbung. Die teuren Mietpreise, deren Ursache das heutige Monopol des Gebäudebesitzes ist, verursacht auch den Mangel an Sauerstoff, erzeugt die Blutleere und aus dieser entsteht eine ganze Reihe von Krankheiten, über die wir später noch ausführlicher reden werden.

Der Kohlenstoff wird uns hauptsächlich aus der Nahrungsmittel der Hülsenfrüchte, aus dem Zucker, den Ölen und den Fetten geliefert. Die an Kohlenstoff reichsten Nahrungsmittel, die man deshalb kohlenhaltige Nahrung nennt, sind die Pflanzentstoffe. Der Stickstoff wird uns hauptsächlich durch die vom Tierreich entnommenen Nahrungsmittel geliefert; Fleisch, Eier, Milch, Käse nennt man deshalb stickstoffhaltige Nahrungsmittel.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Im Innern gibts außer dem an der Spitze des heutigen Blattes Ersichtlichen nichts zu „rundschaun“, wenigstens ist's nicht rätlich.

So nebenbei wollen wir nur bemerken, daß es recht viel Wasser gegeben hat. Leider wirkliches Wasser, was noch ärger ist als die Redefluten eines liberalen Parteitages. Nebenbei gab es auch in Wien einige Feste. — Punktum!

Doch bald hätten wir aufs Schönste vergessen. Die beiden hochgestellten Offiziere, die sich in eine Spielbank- schwinderei-Affaire hineingeritten haben, wurden freigesprochen und dann in sentimentalen Artikeln vom „Extra- blatt“ bejungen. Ein Bourgeoisblatt, „Die Bombe“, knüpft aber an diesen Fall die Bemerkung, daß, wenn man ungestrast etwas anstellen will, man entweder von hoher Geburt sein oder eine Million nehmen müßte.

zu treiben! — Auch deren eigene Kinder wollen ihr nicht dabei bleiben, trotzdem selbe teils dem Kretinismus sehr nahe sind und sich daher noch geduldiger erweisen als andere. Man sagt sich, daß dieselben nur in Folge der Mißhandlung und Verwahrlosung fähig und geistig in der Entwicklung zurückgeblieben sind. Man erzählt sich auch, daß diese „Mutter“ einmal eines ihrer eigenen Kinder ins Wasser warf und nur durch Zufall sei dasselbe wieder lebend herausgekommen. Daß diese Bäuerin aber nicht verabsäumt, von Zeit zu Zeit heil. Messen zu zelebrieren und des „heil. Waters“ im Peterspfennig zu gedenken, das muß ihr der Leumund lassen! —

Dergleichen Fälle von Rohheit, wie angeführte, sind keineswegs vereinzelt, sondern kommen mitunter und besonders in vorzüglich religiösen Orten häufig vor, was allein schon bezeichnend ist für die Lage der ländlichen Hilfsarbeiter. Leider können sich die Armen in solchen Fällen von Mißhandlungen zc. selten helfen. Höchstens gehen sie zum Gemeindevorsteher, welcher sie entweder tröstet, „belehrt“ oder barock abfertigt; gerichtliche Ahndungen kommen fast gar nicht vor.

Was nun den „Leutkauf“ betrifft, so steht es ganz und gar dem Arbeiter allerdings frei, einen solchen nicht einzugehen. Aber das ist leicht gesagt. Teils sind diese Arbeiter so sinnbeschränkt, daß sie sich einbilden, es sei eine göttliche Entschickung, sei früher Brauch gewesen und auch jetzt nun einmal so Brauch und deshalb müsse man dabei bleiben; teils brauchen sie notwendig Geld, drittens wird von den Dienstgebern eifrig genorben; — gewöhnlich aber kann der Unvorsorgliche, in dessen Geldbeutel meist eine empfindliche Leere ist, den Verlockungen der hingehaltenen Fünfer- oder Pfennigbanknoten, gewürzt durch die Versprechungen des Dienstherrn, nicht widerstehen. Ueberhaupt bestrebt sich der Dienstgeber „verleibkaufte“ Dienstboten zu bekommen, die er dann ein ganzes Jahr gewissermaßen im Saß hat und viel rücksichtsloser behandeln darf als andere. Der Landarbeiter, welcher keinen Leutkauf nehmen will, kann daher sehen wie er Arbeit bekommt und wird von den Bauern mit scheelen Augen angesehen.

Der als „Leutkauf“ gegebene Betrag ist natürlich

Ja, hätten wir es gewagt, eine solche Bemerkung zu machen, dann Gnade uns Gott.

Welche „treffliche“ Aussichten der Bauer für heute hat und daß es denn doch nicht so geht, wie es unsere Moritaten-Singer-Blätter in die Welt hinaustrumpfen, dazu liefert eine Notiz der „Mittelstraße“, des bekannten Bauernorgans, eine drastische Illustration. Das genannte Blatt schreibt: „Das Gewitter am 4. Juli, um 5 Uhr nachmittags, ging von Westen durch halb Niederösterreich und ließ seinen Hagel von der Donau bei Theiß an fürchterlichst nieder, wo die ganze Donau-Körnergegend, die durch Ueberschwemmungen im Winter schon so viel litt — total verwüstet wurde. 100 Eimer Wein, ebensoviel Weizen, Obst, Korn zc. ist bei den größeren Bauern total vernichtet. Der Kukuruz ist beinahe aus der Erde geschlagen. Und das liebe sehnjuchtsvoll erwartete Korn, zu dessen Schnitt man die Sense und Sichel schon dengelte — es war eben Sonntag — drohnd der Niesenhagel am offenen Felde aus, ohne Dreckslegel, ohne Maschine und ohne Göppelbruch. Nur etliche Acker wären auf Wandl bereits gebracht. Somit ist der ganze Bezirk Kirchberg, Königsbrunn, Abtstorf, Weitersdorf und viele andere Orte total zerhackelt, so zwar, daß der Bauer nicht einmal mehr Samen zum Anbauen bekommt, geschweige für Brot oder Vieh. Die ganze große Gegend ist ein Jammerthal und die kleinen Grundbesitzer bettelarm. Kein Blatt, keine Rebe an einem Weinstock! Kein guter Zweig an Bäumen, kein guter Palm am Felde. Die Vögel und das Wild im Felde sind man erschlagen von diesem wüsten Hagel. Die Leute kennen sich vor Schreck, Jammer und Elend nicht mehr, ob sie noch dieselben sind. Wo soll der arme Mann Brot, Samen, Viehfutter und Geld zum Ankauf zc. hernehmen? Der Kredit ist erschöpft, somit ist eine Hilfe vom Staate notwendig: die Affekuranzen zahlen für Hagelschäden den Beschädigten nur 1/4 oder 1/3 Prozent aus. So ist es in vielen Gegenden und Ländern. Für solche Uebel muß vorgesorgt werden, wie wir es auf anderer Stelle sagten. Der unglückliche Landmann hat nichts als die Luft und wer möchte ihn um diese beneiden, wenn alles andere mangelt!?? Und welchen Trost hat er? Daß er das nächste Jahr wieder nicht weiß, ob nicht der Himmel ein ähnliches Unglück über ihn wieder — verhängt hat!?? Und wenn was wächst, so weiß er nicht, welchen Preis er dafür erhält!?? Wer möchte sich da etwa noch laut zu denken wagen, daß der Bauernstand ein gesicherter Stand sei, der nicht durch radikale Mittel befestigt werden müsse!?? — Sehr richtig bemerkt und wenn erst die Erkenntnis weiter dringt, dann werden auch unsere Welterner vom Lande zu Sozialdemokraten. Geschiedter wär's schon, sie täten mit uns marschieren.

Sozialismus und Militärmusik. Aus Brüssel, 4. August, schreibt man der „N. Fr. Presse“: Wie eifrig die hiesigen, vielfach durch deutsche Elemente verstärkten Sozialisten arbeiten, beweist folgender Fall, den man hier erzählt: Der hier lebende sozialistische Agitator Baltasar Horn, ein Deutscher, machte sich während der Anwesenheit des österreichischen Militärmusikkorps eifrig an zwei Musiker dieses Korps, zog sie in seine Gesellschaft, machte sie mit den sozialistischen Prinzipien und Plänen bekannt und verleitete sie, eine Anzahl von sozialdemokratischen Flugschriften nach Oesterreich mitzunehmen. Die belgische Gendarmepolizei war aber dem deutschen Sozialistenagitator auf der Fährte und machte der österreichischen Gesandtschaft die Anzeige. Samstag fuhr bekanntlich die österreichische Kapelle nach Prag zurück; die beiden Musiker aber, die wahrscheinlich ohne Ahnung

bracht, da damit nun ganze Wälder ausgerottet werden, welche eine Zierde und Wohltat unserer Gegend waren. Bereits beginnen sich die Folgen dieser Maßregeln fühlbar zu machen, deren Fazit ist: Fähe Witterungswechsel, resp. ungesundes Klima, Orkane, Hagel und Wolkenbrüche — Ueberschwemmungen — Unfruchtbarkeit — Entwertung der Realitäten, Wassermangel, Holzangel, Verödung zc.

Und nun besehen wir uns noch etwas die Lage der Landarbeiter.

Zuvörderst ist da zu erwähnen, daß bei denselben hierzulande noch allenthalben das System des „Leutkaufs“ (nach Dialekt „Lehtkauf“) gebräuchlich ist. „Leutkauf“ schon der Name besagt, daß es sich hierbei um nichts mehr und nichts weniger als faktisch einen Menschenkauf handelt, was identisch mit der nackten Sklaverei! — Der Dienstgeber kauft sich mit einer Anzahl von 4, 5 bis 10 fl. einen Dienstboten — wenn auch nicht auf Lebenszeit, so doch auf Jahresfrist. Derselbe — ob männlich oder weiblich — wenn er einmal den „Leutkauf“ angenommen, ist dem Dienstgeber auf ein Jahr „auf Gnade oder Ungnade“ verfallen und kann der Arbeitgeber etwaigen Falls ihn per Schandarmarie zum Dienstantritt zwingen, bei etwaiger Deserzion durch Schandarmarie einbringen lassen und desselben Habseligkeiten mit Beschlag belegen. Da es ja besonders unter den Bauern an Rohheit leider nicht fehlt, so sind solche Maßregelungen der Arbeiter gar nicht selten. Ich könnte mehrere Fälle anführen.

Ein Bauerngut könnte ich bezeichnen, wo die Dienstboten alljährlich dersertieren und es welche — trotzdem der ländlichen Dienstboten meist sehr untertänig gesinnte Individuen sind — oft zwei Wochen daselbst nicht auszuhalten vermögen. Die Bäuerin nämlich liebt nicht nur wörtliche Beschimpfungen, sondern auch tätliche Mißhandlungen ganz besonders und müssen vornehmlich ihre weiblichen Untertanen des öfteren Blut lassen! Voriges Jahr wurde eine Magd krank, so daß sie zu Bett gehen mußte, — was die Bäuerin veranlaßte, sie durch Schläge und andere Mißhandlungen aus dem Lager und zur Arbeit

als ein Teil des Lohnes anzusehen und keineswegs ein materielle Vorteil, umsoweniger als bei verheirateten Arbeitern größtenteils auf Jahreslohn gearbeitet wird, welcher vom Dienstgeber erst zu Ende des Dienstjahres auszubezahlt und meist ganz willkürlich, d. h. ohne vorherige Vereinbarung — bemessen wird.

Die Höhe des Lohnes bei „Knechten“ variiert zwischen jährlich 15 und 50 fl., bei Mägden 6 und 18 fl. nebst „Leutkauf“ und einigen Kleidungsstücken. In Wochenlohn stehende Knechte erhalten 50 kr. bis fl. 1.80 die Woche, müssen sich aber alle Kleidung selbst schaffen. Die Auszahlung läßt oft sehr viel zu wünschigen übrig. Regelmäßigkeit ist selten dabei.

Tagelöhner arbeiten hier nebst Kost zu 20, 30 kr. per Tag, nur im Hochsommer zur Ernte bekommen sie mitunter 50 und 60 kr., es gibt aber Zeiten — besonders im Winter, wo sie nicht selten um die Kost allein zu arbeiten gezwungen sind. — Wehe im Winter dem Tagelöhner, der Familie hat! Und doch kann man über die „hohen Tagwerkerlöhne“ immer drausloschimpfen hören — selbst von Arbeitern!

Was die Kost der Landarbeiter betrifft, so stellt sie zuerst hohe Anforderungen auf die Verdauungsfähigkeit des Magens. Die Hauptzacke bilden Melspießen, Kartoffeln, Sauertraut und Schottsuppe. Mit dem Schmalz wird meistens gepart und Surrogat — selbst Unschlitt beigegeben, was die Landarbeiter am schwersten empfinden. Das Brot ist meist sehr schwarz und schwer verdaulich, wird selbst gebacken und dem Roggenmel an manchen Orten Kleie oder Gerstemehl beigemischt, so daß es dann für andere Menschen total ungenießbar ist. Fleisch kommt bei Bauern zirka zwei- bis dreimal wöchentlich auf den Tisch, meist Selchfleisch, mitunter sehr scharfen Sechsmack und unappetitlich. Zur Fastenzeit und Advent gibts jedoch meistens gar kein Fleisch. An den Hauptfeiertagen wird indeß reichlich aufgetischt und ist es dann gebräuchlich, den Magen zu überladen. Als Stärkungstrunk gilt Obstmost und Schnaps, wie zu letzterem überhaupt jedes halbwegs disponible Zehnerl verwendet wird.

von der Bedeutsamkeit ihres Tuns mit ihren sozialistischen Schriften nach Prag kamen, sollen dort bereits in militärgerichtlicher Untersuchung sein. Die Untersuchung wird wol harmlos ablaufen. Ähnliche Zudringlichkeiten der belgischen Sozialisten kamen auch bei der Wiener Sängerfahrt in Brüffel vor; man beschenkte Sänger und Journalisten reichlich mit kommunistischen Broschüren.

Zum Plane, einen sozialistischen Weltkongress einzuberufen, haben nun auch die Schweizer Genossen Stellung genommen. Ein Zirkular des Züricher Bundeskomitee's sagt: „Den Wunsch der belgischen sozialistischen Arbeiterpartei, es möchte ein Weltkongress aller Sozialisten stattfinden, hat das Bundeskomitee in Erwägung gezogen und wurde diese Anregung warm unterstützt. Es sind schon verschiedene Parteien, die für die Befreiung des Proletariats eintreten, aber keine mit der gleichen Taktik und Theorie und es könnte daher an einem solchen Kongress der Einigkeit unter allen sehr viel Vor- schub geleistet werden. Nun ist aber ein solcher Kongress mit Kost n verbunden, besonders wenn er noch weit von der Schweiz weg stattfindet. Es würde uns daher freuen, wenn zur Beschickung desselben freiwillige Beiträge gesammelt würden, sobald es sicher ist, daß er stattfindet. Ferner wäre es uns erwünscht, von Sektionen, die mit diesem einverstanden sind, Mitteilungen zu erhalten. Ebenso erwarten wir noch über diesen Punkt Mitteilungen von der Redaktion.“

Aus Rom wird geschrieben, daß man wie früher zur Feier des Jaiars den Jaius geöffnet und da einige Kerzen von den Ästien hat zerreißen lassen. Doch halt, das geschah ja schon zur Jaiarenzeit und wir sollen eine Rundschau der Gegenwart schreiben. Ja, ja, so geht's, wenn der Rundschau Mangel an Stoff hat.

Gar so arg ist der Mangel nicht, jetzt merken wir erst, daß es von Irland etwas zu berichten gibt. Die agrarischen Aufstände und Pulververgiftungen sind wieder im Schwunge. Man will die Irländer mit einem Ausnahmestempel beglücken, allein davon werden die hungrigen Irländer nicht satt.

In Rußland merkt Boris-Melkow erst jetzt, daß es mit der Nihilistenvernichtung noch seine guten Wege hat. Wir merken schon lang.

Aus Parteikreisen.

Die Genossen Mathias Frisch und L. Markjay wurden aus ihrer Untersuchungshaft (ersterer durch acht Wochen, letzterer durch sieben Wochen in Untersuchungshaft) wegen Mangel an Tatbestand entlassen.

Genosse Anton Kainz wurde vor Kurzem auf Grund des Sozialistengesetzes aus Deutschland ausgewiesen. Derselbe sollte mittelst Zwangspasses nach seinem Heimatort Litschau (Niederösterreich) transportiert werden, derselbe zog es jedoch vor, sich nach der Schweiz zu begeben.

Der Redakteur der früher in Preßburg erschienenen Zeitschrift „Wahrheit“, Genosse Karl Hanslitschek, berichtet über die Art und Weise, wie die dortige Polizei sich in den Besitz der an ihn gerichteten Briefe setzte, im „Westungarischen Grenzboten“ folgendes: „Die hiesige Polizei nahm am 12. Juli „auf höhere Weisung hin“ in meiner Wohnung eine gründliche Hausdurchsuchung vor, bei der aber gar nichts „Staatsgefährliches“ in die Hände der Sicherheitsorgane gelangte. Schon damals

Die Arbeitszeit beträgt im Winter zwischen 11 und 15 im Sommer indeß mitunter bis 18 und 19 Stunden! — ja ich weiß Fälle, daß bei einem bekannten Guts- taler Großgrundbesitzer 20 bis 21 Stunden gearbeitet wurde! Wenn man bedenkt, welche Anstrengung die Erntearbeiten erfordern, so muß man eine 16stündige Arbeit bei Sommerhitze schon eine Barbarei nennen! Die Arbeitszeit der weiblichen Dienstboten stellt sich in der Regel noch höher als die der männlichen.

Von Religions- und Gewissens- freiheit ist bei ländlichen Arbeitern keine Spur. Ein Landarbeiter, welcher nicht eine gut kristallisierte Gesinnung wenigstens zur Schau trägt und den Hosen- kranz nach Brauch und Dialekt geläufig hersagen kann, würde zur Unmöglichkeit! Das gemeinsame Beten vor und nach dem Essen zc. absorbiert manchenorts ein gutes Stück Zeit und dauert oft — besonders des Abends — länger als die Essenszeit.

Ebenso sind verheiratete Landarbeiter für ständigen Dienst fast unmöglich. Daher besonders das Gezetter der Dienstgeber, wenn ein Landarbeiter heiraten will — er ist ja dann für den Leikauf verloren! —

Und nun seien noch einige bezeichnende Details angeführt, welche von durchaus glaubwürdigen Leuten erzählt sind.

Ein Tagelöhner, welcher bei dem vorhin erwähnten Großgrundbesitzer arbeitet, erzählte, daß, als er sich eines Abends mit den Mitarbeitern müde und hungrig zu Tische setzte, Griesknödel aufgetragen wurden, deren erstes ihm aber beim Herausnehmen aus der Schüssel auseinanderbrach, so daß er nur ein halbes auf den Teller brachte. Nachdem er es nun alsbald verzehrt hatte, war kein weiteres mehr da! Also 1/2 Knödel für einen heißhungrigen, müden Landarbeiter!

Ein anderer Tagelöhner wurde von demselben Großgrundbesitzer bei der Heuernte eines heißen Sommertages derart zur Eile angetrieben (im Laufschritt Heu aufzuladen und zuzuführen) daß der Arbeiter todkrank wurde. Er wurde aber ja nicht vom Urheber seiner Krankheit verpflegt. Dieser „Leuteschinder“ wie er

fiel es mir auf, daß diese Hausdurchsuchung gerade eine halbe Stunde später erfolgte, nachdem mir der Brief- träger einen Brief aus London zuerstellte hatte. Dieser innige Komplex zwischen Post und Polizei sollte mir aber erst in den jüngsten Tagen recht klar werden. Seit dem Tage der ersten Hausdurchsuchung erhielt ich nämlich nicht mehr, wie bis dahin, meine Briefe aus London jede Woche zugestellt. Am letzten Sonntag, den 8. d. M., bekam ich nun in meiner Wohnung den Besuch des Herrn Polizeiaktuars Anton Beck, angeblich um sich bei mir über den Vorgang bei der am vorhergegangenen Samstag abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins unterrichten zu lassen, da es ihm unmöglich gewesen sei, derselben persönlich beizuwohnen zu können. Kaum hatte sich der Herr Polizeiaktuar Beck dazu angeschickt, seine Notizen zu machen, als auch ein Briefträger auf mich zugerannt kam um vier Briefe übergab, wobei er aber mit lauter und sehr verständlicher Stimme die Bemerkung machte: „Hier sind drei Briefe aus London und einer aus Deutschland!“ Herr Polizeiaktuar brauchte nichts weiter. Augenblicklich nahm er die vier Briefe in Beschlag; ich mußte sie öffnen und siehe da, die drei Kuverts aus London enthielten drei Nummern der „Freiheit“, die ich seit drei Wochen nicht mehr erwartete.“ Die Redaktion des „Westungarischen Grenzboten“ bestätigt, daß die erst am 8. d. M. übergebenen Briefe den Ankunftsstempel „Preßburg, 20. Juli 1880“ tragen und also 19 Tage irgendwo lagen, ohne zugestellt zu werden.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Wäge daher jeder Genosse sein Möglichstes beizutragen.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Literarisches.

Vollständiger Leitfaden einer einfachen, in wenigen Stunden erlernbaren Stenografie, für den Schul-, Korrespondenz- und parlamentarischen Gebrauch, aufgestellt von Heinrich Koller, prakt. Stenografen, Lehrer zc.; 5. Auflage. Verlag des stenografischen Instituts von H. Koller, Berlin N., Müllerstraße 7a. Für den Buchhandel in Kommission bei F. S. Nobelsky in Leipzig. Preis inkl. Schreibstift und Lehebuch 2 Mark. — Nachdem im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiete der Kurzschrift viel eifrigere Erscheinungen zu Tage getreten sind, liegt uns hier ein Werkchen vor, welches auf den ersten Blick den Praktiker auf stenografischem Gebiete erkennen läßt. Das Koller'sche System basiert nicht wie die Systeme von Gabelberger und Stolze auf einer nur symbolischen, sondern auf einer wirklichen Vokalbezeichnung und hat so wenige und einfache Regeln, daß das ganze System mit zahlreichen maßgebenden Beispielen auf wenig mehr als drei kleinen Oktavseiten dargestellt ist. Die Begründung ist eine sprachphysiologisch-wissenschaftliche; die grafischen Formen entsprechen dem fonetischen Charakter der Laute und haben dabei eine Kürze, die die Aufnahme von gedächtnismäßig aufzufassenden Kürzungen (Sigeln) in das System fast ganz unnötig macht. In Bezug auf praktische Brauchbarkeit hat sich das System ebenso gut bewährt, wie eins der älteren Systeme. Die Anhänger desselben in Deutschland und Amerika ist bereits recht bedeutend.

nicht selten unter Arbeitern betitelt wird — (er war ursprünglich Futurmann und seine Bildung ist nicht drei Stufen hoch) ist auch ein besonderer Freund der Sonntagsarbeit, indem er seine Arbeiter Sonntags- und Feiertags oft mit diversen Arbeiten bedient. —

Eines schönen Sommer-sonntags nahm er eine Anzahl Leute auf, um Heu einzubringen und versprach je einer Person für den Nachmittag einen Gulden. Nach verrichteter Arbeit zahlte er indeß statt des Guldens nur 30 bis 40 kr. Als die Leute darob murelten und ein paar in laute Schimpfreden ausbrachen, rückte Schandarmen an. Ein Arbeiter — ein Militärinvalid — ließ sich jedoch von den Schandarmen nicht zur Ruhe bringen, es kam zu Tätlichkeiten und das Fazit war Verhaftung und Bestrafung des Arbeiterinvaliden.

Noch manch dergleichen Stücklein könnte ich den Lesern vorführen, aber es ist für diesmal genug, um einen Spiegel der Existenz unserer Arbeiter zu geben.

Uns indeß habe ich noch zu erklären: daß es mir fern liegt, die Bauern — damit meine ich die Kleinbauern — für die schlechte Lage der Landarbeiter verantwortlich zu machen. Sind sie doch selbst Arbeiter im wahrsten Sinne des Wortes, welche vor der Lage des „Knechtes“ oft kaum mehr voraus haben, als daß der Faktor, welcher ihn zu rastloser Tätigkeit antreibt, ein anderer ist.

Wir können von den Bauern nicht verlangen, daß sie ihre Hilfsarbeiter besser behandeln sollen, weil sie es nicht vermögen! Ist doch selbst die Nothheit nur eine traurige Konsequenz einer mangelhaften Erziehung, welche nur in den traurigen sozialen Verhältnissen wurzelt! Die Nothheit felt ja auch bei den ländlichen Hilfsarbeitern nicht, nur daß sie selbe nur unter sich ausüben können!

Wie die Lage der Landarbeiter gebessert werden könne, ist nicht schwer — jedoch nicht in dem Rahmen dieses Berichtes zu beantworten. Ich werde vielleicht darauf zurückkommen.

J. K.—s.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro Juli 1880. Saldo und Gesamteinnahmen fl. 15.753 98, Ausgaben fl. 14.333 61. Saldo pro August fl. 1492 37; die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beiträge Krankenkasse hat sich um 2103 60, der der belaufen sich auf fl. 12.476 71; der Vermögensstand der Invalidenkasse um fl. 89 94, vermehrt. In diesem Monate haben der Krankenkasse die Herren Ad. Jg. Mautner und Sohn 8 Stück Staatsobligationen im Nominalwerte von 800 fl. und Herr K. Holliger in Deutsch-Altenburg dem Vororte Hainburg fl. 7 50 gespendet.

Die Krankenauszahlung in Floridsdorf findet vom Monate August nicht mehr Freitag, sondern jeden Samstag von 11 bis 12 Uhr vormittags im Ordinationszimmer der Lokomotivfabrik statt. — Ueber Verlangen von 51 Mitgliedern wird am Sonntag den 23. August, nachmittags 2 Uhr, in Solzer's Restauration „am Spitz“ in Floridsdorf eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Vereinsärztliche Angelegenheiten in Floridsdorf; 2. Anträge und Anfragen.

Die nächste ordentliche Ausschubung findet am Samstag den 4. September, abends 8 Uhr in der Zentrale statt.

Dem Verbandsrat ist die „Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Freudenthal“ beigetreten.

Der Einschreibort Favoriten befindet sich seit 14. August in Pus' Gasthaus, 10. Bezirk, Humbergstraße 54, Ecke des Eugenplatzes.

Korporation beigetreten sind im Monate Juli die Arbeiter der Fabriken der Herren H. K. Glaser im 6., J. Hagel im 7. Bezirk und der Ottakringer Eisenwerke und Maschinenfabrik der Herren Reinhard Fernau und Komp.

Die Wiener Bäcker-Dampfmühle hat ohne jeden Grund und ohne Zustimmung der Mitglieder den Austritt erklärt und gegen den Willen ihrer Arbeiter eine eigene Fabrikkrankenkasse errichtet; die größte Zahl der Mitglieder zalt jedoch die Beiträge auch zu unserer Kasse durch den Herrn Obermüller fort, welcher Umstand beweist, daß die Arbeiter nicht das mindeste Verlangen nach einer eigenen Fabrikkrankenkasse hatten und dieselbe plötzlich ohne deren Wissen und Zustimmung einfach dekretiert wurde.

Wir können die von mehreren Arbeitern in Nr. 19 der „Zukunft“ vom 10. Juli d. J. geschilderten Zustände in der Wiener Bäcker-Dampfmühle nur vollinhaltlich mit dem Bemerkten bestätigen, daß wir während des zwölfjährigen Bestandes unserer Kasse einen solchen eigenmächtigen und rücksichtslosen Vorgang noch nicht erlebt haben, welcher, da keine anderen Motive vorliegen, einzig nur darauf zurückgeführt werden kann, daß die Mülentung sich dadurch der seinerzeit den Arbeitern zugestandenen Beitragsleistung entziehen und ferner mit den Geldern der eigenen Fabrikkrankenkasse beliebig schalten und walten zu können.

Statt aber den Arbeitern offen zu erklären, daß mau den Zuschuß und Fabrikbeitrag nicht mehr zahlen will oder kann, hat man es vorgezogen, ohne jede Ermächtigung oder Abstimmung im Namen derselben aus der „Allgemeinen Krankenkasse“ den Austritt zu melden und einfach die bedeutend ungünstigeren Normen für eine eigene Kasse zu diktiert, wo es nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern eine Pflicht der Direktion gewesen wäre, mindestens vorher eine Versammlung und Abstimmung vorzunehmen zu lassen.

Nicht einmal die Bekanntmachungen unserer Kasse an die dortigen Mitglieder erhielten dieselben zu Gefühle, was uns veranlaßt, Vorstehendes zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen.

Der Ausschub der Allg. Arbeiter-Kranken- u. Invalidenkasse in Wien.

Muffig. Die Allgemeine Kranken- und Invalidenkasse hielt am 25. Juli 1. J. eine außerordentliche Generalversammlung unter dem Vorhitz des Domänen Franz Liebich ab. Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und genehmigt wurde, brachte der Vorsitzende die vom Joh. Schneider durch Herrn Dr. Karl Schürer an die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft behufs seiner Ausscheidung eingebrachte Beschwerde zur Verlesung. F. Liebich referierte über diese Beschwerdeschrift, indem er dieselbe widerlegte und sich aussprach, daß die in dieser Beschwerdeschrift angeführten Gründe gegen ihn auf Unwahrheiten beruhen und daß durch diese Beschwerdeschrift sich Johann Schneider einer Verleumdung der Funktionäre schuldig machte, indem er auf eine schlechte Geschäftsgebarung hinwies, was unwar ist und es nicht zu beweisen vermag. Nach diesem Referate meldeten sich mehrere Redner zum Worte wobei bemerkt werden muß, daß ein Redner, der gegen die Beschwerde sprach und dem J. Schneider seine Unwahrheiten nachwies, durch ein derartiges tumultarisches Benehmen unterbrochen wurde, daß der Vorsitzende sich veranlaßt sah, durch die Ordnung die Ruhe wieder herzustellen. Hierauf stellte Wenzel Ed. den Antrag, daß die Generalversammlung beschließen möge, Joh. Schneider aus dem Vereine auszuscheiden oder seine Beschwerde zu billigen; über diesen Antrag wurde mittelst Stimmzettel abgestimmt, wobei für die Ausscheidung 42 Stimmen mit „Ja“ und gegen dieselbe 22 Stimmen mit „Nein“ abgegeben wurden, mithin wurde Joh. Schneider mit großer Majorität aus dem Vereine ausgeschlossen. — In Vereinsangelegenheiten wurde der Antrag des W. Waic, daß die bereits verausgabten 14 fl. 75 kr. für die Erweiterung im „Muffiger Anzeiger“ Nr. 51 und 55, so auch fernerhin aus der Vereinskasse bezahlt werden, mit Stimmeneinheit angenommen. — Der Kassarevisor Viktor beantragte in den Ausgaben einen Betrag von 4 fl. 36 kr., welcher für ein Eingelander im „Muffiger Anzeiger“ gezahlt wurde, dieses wurde dem Revisor Viktor dahin erklärt, daß dieser Betrag laut Ausschubbescheid an die Redaktion des „Muffiger Anzeigers“ gezahlt wurde, somit die Beschuldigung einer schlechten Geschäftsgebarung eine falsche und ungerechte gewesen ist. — Der Antrag von Ed. Celler, daß Josef Tiege aufgefördert werde, seine von ihm in einem Eingelander gemachten Aeußerungen in der nächsten Nummer des „Muffiger Anzeigers“ widerrufen soll, widrigenfalls er laut S. 21 der Statuten als ausgeschlossen zu betrachten sei, wurde mit Stimmeneinheit angenommen. — Der Antrag des Wenzel Ed. behufs Ausscheidung des Franz Witz aus dem Vereine wegen seines tumultarischen Auftretens während der heutigen Generalversammlung wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt.

Wilhelm Gennert, Schriftführer.

Verstadt. Sonntag den 25. Juli hielt der Arbeiter-Vererein für Sternberg und Umgebung seine konstituierende Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Zweck und Nutzen der Vereine. 2. Verlesung der Statuten. 3. Einschreibung der Mitglieder. 4. Wahl des Ausschusses. — Zum ersten Punkt ergreift Josef Niedmann aus Komernstadt das Wort. Redner beleuchtet in ausführlicher Weise den Zweck und Nutzen der Vereine und kommt auf den Nutzen des neuangelegten Lesevereines zu sprechen, welcher hauptsächlich darin besteht, den in vielen Fällen vernachlässigten Schulunterricht nachzuholen und überhaupt eine Erweiterung der Kenntnisse herbeizuführen und fordert schließlich die Anwesenheit auf, dahin zu wirken, daß dem Vereine recht viele Mitglieder zugeführt werden. Zum selben Punkte sprechen Wilhelm Strauch aus Komernstadt und Stefan Klein aus Verstadt in ähn-

lichem Sinne. — Nach Verlesung der Statuten und Einberufung der Mitglieder wird zum vierten Punkt geschritten, welcher folgende Beschlüsse ergab: Stefan Mlett, Obmann, Josef König, Obmann-Stellvertreter, Franz Scholt, erster, Franz Sanger, zweiter Schriftführer, Adolf Schubert, Kassier, Karl Schöber, Rechnungsführer, Edward Feinler, Kontrollor, Josef Kofler, Bibliothekar, Adolf Solfeld, Johann Thiel, Robert Kallner und Franz Reich, Ausschüsse. — Nach Verlesung der eingehenden Bescheidenschriften von Floridsdorf, Schonberg, Meudenthal und Jägerndorf wurde die Versammlung geschlossen.

Ausweise. Sonntag den 18. Juli fand die Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsbericht, 2. Halbjährlicher Rechenschaftsbericht, 3. Bericht der Kommission, 4. Renoual des Ausschusses, 5. Anträge und Interpellationen. — A. Müller berichtet, daß der Verein gegenwärtig 65 Mitglieder hat. Franz Mienel berichtet, daß der Elementar- und Gesangsunterricht für die Dauer der Sommermonate wegen zu schwacher Teilnahme eingestellt wurde und ermahnt die Mitglieder, daß sie sich in der nächsten Saison reger an demselben beteiligen mögen. — Hierauf verliest Genosse Mienel den Rechenschaftsbericht: Einnahmen 114 fl. 12 kr., Ausgaben 106 fl. 94 kr., bleibt Kassenstand 7 fl. 18 kr.; derselbe wurde von den Revisoren revidiert und für richtig befunden. Die Bibliotheksaktion berichtet, daß in diesem halben Jahre 32 Bände angeschrieben und 26 Bände zurückgestellt wurden. Die Literatursektion berichtet, daß in diesem Jahre folgende Zinungen abonniert wurden: „Vorstadtzeitung“, „Keller Wochenpost“, „Volksbote“, „Zukunft“, „Arbeiterfreund“, „Leicabend“, „Kundschau“, „Dorfbot“ und „Metallarbeiter“. Kontrollsektion berichtet, sämtliche Rechnungen für richtig befunden zu haben. — Die vorgenommene Renoual ergab folgendes Resultat: Franz Mienel, Obmann, Brenner, Obmann-Stellvertreter, St. K. Mlett, erster, Weibitzky, zweiter Schriftführer, Tischner, Kassier, Hüpfner, Rechnungsführer; Ausschüsse: Eisenbach, Pionis, Almar, Wimmeler, Wadershausen; Erlagmänner: Wör, Herda; Vertrauensmann: Benji. — Genosse Mienel dankte im Namen des Vereines dem alten Ausschusse für sein eifriges Bestreben und forderte den neugewählten Ausschuss auf, dasselbe auch für die Folge zu tun. Stefan Mlett, Schriftführer.

Güttenberg. Sonntag den 1. August hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Versammlung im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsbericht, 2. Renoual des Ausschusses, 3. Allgemeine Anträge und Interpellationen. — Zum ersten Punkt referiert der Kassier W. Manges, Einnahmen für sechs Monate 17 fl. 70 kr., Kassenstand vom Vorjahre 5 fl. 59 kr., Gesamtsumme 23 fl. 29 kr., Ausgaben 12 fl. 21 kr., daher ein Kassenstand von 11 fl. 08 kr., dieser Bericht wurde von der Kontrollsektion für richtig befunden. — Die Renoual des Ausschusses ergab folgendes Resultat: J. Simon, Obmann, W. Manges und E. Mitteregger, Obmann-Stellvertreter, Meinn, erster, F. Egger, zweiter Schriftführer, J. Nummer, Schriftführer-Stellvertreter, Th. Brilla, Kassier; Ausschüsse: G. Geister, A. Hoi, S. Breisinger, A. Wieternig, D. Wexler. — Beim dritten Punkt wurden mehrere Anträge gestellt, die Bibliothek nach Möglichkeit zu vergrößern, die selben von der Versammlung einstimmig angenommen. K. Krenn, Schriftführer.

Ausweise.

Nr. 78.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind folgende Beiträge eingelaufen:

W. 4. Metallarbeiter „Union“ beim Rusdörf 33, Neufettenhof d. W. W. 140, Spielgesellschaft in Benedin's Gasthaus, Floridsdorf 50, J. M. 5, Sattler 105, von einer Tischgesellschaft bei Holz in Klagenfurt 91, J. M. 5, Tischgesellschaft von Kürschnern 83, sozialdemokratische Tischgesellschaft in Hütteldorf „zur Stadt Sarajewo“ 60, der „Geheimnisvolle“ 50, Genossen in Doubal's Gasthaus 60, Turek 30.

Summa 7 fl. 16 kr.

Für die streitenden Tischler in der ersten österreichischen Türen- und Fensterfabrik sind an Unterstützungen eingelaufen:

Werkstätte: Heinrich Dibel und Söhne 2975, von mehreren Arbeitern der Gebrüder Schlimmer 1260, Wenzel Müller 1790, Josef Müller 830, Weiman 940, Lehr 1110, Duff 925, Tischgesellschaft Einigkeit 540, Rotenberger 1—, Niedermoser 380, Schneider 330, Martin Weiß 450, Josef Witterlich 220, Bernhard Ludwig 830, Heinrich Seifert 515, Scheidel und Schepf 220, Abinger 152, Formann 150, M. M. 250, Adalbert Janda 160, Welt 350, Allgemeine Angestellten 279, Herlytha 170, Michel 220, Jana; Gruber 110, Anton Seibler 1—, von mehreren Werkstätten, deren Namen in Verlust geraten sind 1020, Schottenhamel 210, das Komitee Schottenhamel's 240, Dutsch 370, Stump 250, Gutts 140, Wabek's Tischlerei 110, Zipperer 1—, Wolfpichl 80, Kudel's 6—, Johann Erwiner 210, Weins 180.

Summa 188 fl. 37 kr.

Hiermit wird sämmtlichen Kollegen der verbindlichste Dank ausgesprochen — Joh. Bachel, Jg. Daniel.

Briefkasten.

Redaktion: Der Artikel „Die Spulazion“, sowie mehrere Vereinsberichte müssen wegen Raumangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Briefe und Geldsendungen sind von nun an zu richten an Leo Walecka, Wien, V., Hundstürmerstraße 89, 1. Stiege, 1. Stock.

Zur Beachtung.

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen **ehestens** an die Administration der „Zukunft“ zu senden.

Desgleichen wolle man eben dahin auch die im verfloffenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Ankündigungen.

Gewerkschaft der Sattler, Wiener und Taschner in Wien.

Samstag den 28. August, 1/2 Uhr abends, 6. Bez., Mollardgasse 3, Sitzung der Fortbildungsektion. Sonntag den 29. August im Reinwein's Gasthaus, 3. Bez., Rennweg 71, 2 Uhr nachmittags, freie Vereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Allgemeine Arbeiterangelegenheiten. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Die Presse. 4. Vortrag. — Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Arbeiter-Sängerbund in Wien.

Sonntag den 29. August findet ein Ausflug nach Ober-St. Veit in die „Gnadenberg“ statt. Programm: G. Hain, Gesellschaftliche und Tanzkränzchen — Abmarsch präzis 2 Uhr nachmittags. Zeitnehmerkarte von Perion 15 kr. — Sammelplatz Hotel Wimböcker, nach der W. St. Veit in den Kesselfeld. — Im Falle unangünstiger Witterung findet der Ausflug den darauffolgenden Sonntag statt.

Zusatz werden alle jene, welche Karten zum Verkauf haben, in Kenntnis gesetzt, daß am Tage des Ausfluges die unverkaufenen Karten retourniert werden müssen, widrigenfalls selbe als verkauft betrachtet werden.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter.

Die Auszubildungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fasse“ statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krasa, 8. Bez., Buchselogasse 4, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, 1. Bezirk, Auerspergstraße 6, Souterrain, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsektion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermaßen eingeteilt: Montag von 7—9 Uhr abends Bibliothek. Dienstag, von 1/8—1/2 10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch. Donnerstag, von 1/8—1/2 10 Uhr abends, Buchhaltung. Freitag, von 1/8—1/2 10 Uhr abends, Zuschneideunterricht. Samstag, von 1/8—1/2 10 Uhr abends, Französisch. Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliothek. Einschreibungen finden täglich von 1/8—1/2 10 Uhr statt.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Megidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von 1/8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Den Fachgenossen wird der Beitritt zum Vereine dadurch erleichtert, daß die Einschreibgebühr von 30 kr. auf 10 kr. herabgesetzt wurde.

Sonntag den 29. August, im Kobinger's Gasthaus, Diana-saal, in Gaudenzdorf, 2 Uhr nachmittags, öffentliche Vereinsversammlung.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinen-gasse 13, Gasthaus „zum Blumenstod“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags. Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas Saallokaleitäten „zum schwarzen Adler“. 2. Bez., Kaiser Josefsstraße 36, Wirt's Gasthaus. 10. Bez., Landgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn“, Fünfhäus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst“, Hernals, Karlsplatz 2, Naberer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—1/2 9 Uhr.

Die Unterrichte sind folgendermaßen verteilt und zwar im Lesezimmer Landstraße, Mittwoch engl. Sprache für Anfänger und Freitag engl. Sprache für Fortgeschrittene, Favoriten, Dienstag englische Sprache, Mittwoch stenografischer Unterricht, Fünfhäus, Donnerstag englische Sprache, Samstag Unterricht über Maschinen und Kesselwesen. Samstag beginnt im Landstraßer Lesezimmer ein Unterricht im gesammten Maschinenbau, geleitet vom Herrn Andrevitsch, Unterrichtsstunden von 8—9 Uhr abends. Mit nächstem beginnt ein Zeichen- und ein Gesangsstund und werden Einzelschulungen in jeden Lesezimmer vorgenommen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag, 28. August, 8 Uhr abends, ordentliche Generalversammlung. — Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag von Josef Marzschall über den „Normalarbeitsstag“.

Die Unterrichtsektion gibt bekannt, daß ein Unterricht in der Geometrie und der hierzu nötigen Kenntnisse der Arithmetik, geleitet von Herrn Arthur Appel, eingeführt wurde. Unterrichtsstunden: Mittwoch von 8—1/2 10 Uhr abends, für Anfänger, Freitag von 8—1/2 10 Uhr abends für Anfänger und Vorgeschriftene. — Einschreibungen zu diesem Unterrichte finden Samstag und Sonntag statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Aggersdorf.

Sonntag den 29. August, im Gemeindefaal, Breitenfurterstraße 7.

erstes Gründungsfezt

seit seinem neunjährigen Bestande, verbunden mit Ball, Gesang und Deklamationen, unter gefälliger Mitwirkung der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines aus Wien. — Anfang 5 Uhr. — Alle Arbeitervereine von nah und fern sind freundlich eingeladen.

Allgemeiner Arbeiterverein in Innsbruck.

Das Vereinslokale des Allgemeinen Arbeitervereines befindet sich seit 25. Juli im Gasthofs „zum Löwenhaus“, Ferdinandsallee, 1. Stock.

Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ in Preßburg.

Seit 15. Juli befindet sich das Vereinslokale: Seumarkt „zum goldenen Adler“.

Arbeiter-Bildungsverein in Neunbrunn.

Sonntag den 29. August in Herrn Fichtl's Lokalitäten „zum gold. Strauß“, Wr.-Neustädter Hauptstraße.

12. Gründungsfezt,

verbunden mit Konzert, Feste, Deklamationen und Tanzkränzchen. Eintritt per Konzert für Konzert 20 kr., für Ball 40 kr. — Alle Vereine von Nah und Fern sind freundlich eingeladen, dieses Fezt durch Begrüßungsschreiben, Telegramme oder Delegierte zu verherlichen.

Dankagung.

Unterzeichneter spricht hiermit allen Freunden und Genossen für die ihm während seiner achtwöchentlichen Untersuchungshaft zu Teil gewordene Unterstützung den herzlichsten Dank aus. Wien, den 6. August 1880. Mathias Feroch.

Unterzeichneter spricht allen Freunden und Genossen für die ihm während seiner siebenwöchentlichen Untersuchungshaft zu Teil gewordene Unterstützung seinen warmsten Dank aus.

Floridsdorf, 20. August 1880.

Ladislau Markfay.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifergasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Arbeitervereins-Kravattennadeln,

wie selbe von den Wiener Genossen getragen werden (rotes Celluloid-Wappen mit dem Embleme der verbünderten Arbeit) per Duzend 1 fl. Zu beziehen durch Moriz Fied, 7. Bez., Neubaugasse 5, Wien, bei Herrn Nowak. [30]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwärzinger, Wien, 3. Bezirk, Sechstrügelgasse:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petition von den Gewerkschaften der Wiener Zwangsgenossenschaften. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Verlesung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages. [40]

Wir empfehlen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau“, Agitationschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund“, Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 10 kr.

„Boudocno“, erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Pelnice Listy“, erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs“, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt“, Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Schuhmacher-Fachblatt“, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt“, Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

„Zeitschrift für Plastik“, erscheint monatlich einmal in Wien. — Vierteljährig 50 kr.

Abonnements-Einladung.

Mit Nummer 25 beginnt ein neues Quartal zum Abonnement der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zahlreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung, daß die „Zukunft“ auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so müßt ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft“ in jeder Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo ihr verkehrt und in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise dringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen müssen.

Gleichzeitig ersuchen wir, alle Geldsendungen nur an die Adresse der Administration oder persönlich an Leo Walecka,

5. Bez., Hundstürmerstraße 89, Wien,

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administration nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adresse des Administrator der „Zukunft“:

Leo Walecka, V., Hundstürmerstraße 89, 1. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: Andreas Grosse, Josef Gyben, Franz Moh.

Verantwortlicher Redakteur: Leo Walecka.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.